

Predigten

Thema: Aufeinander Acht haben

Bibeltext: Hebräer 10, 23-25

Datum: 03.12.2006, Gottesdienst zum 1. Advent

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2006-12-03 Hebräer 10, 23-25

Liebe Gemeinde,

Michael Heinrichs hat eben schon gesagt, dass das Wort ‚Advent‘ „Ankunft“ heißt, und dass die Adventszeit immer doppelbödig ist.

Wir haben es auch gerade bei dem Lied von Paul Gerhard („Wie soll ich dich empfangen“) gemerkt, das in der 1. Strophe davon singt: „Jesus ist gekommen“ als dieses Kind in der Krippe, als dieser Mann am Kreuz, als dieser Sieger am Ostermorgen. Aber, und das war am Schluss zu hören in der letzten Strophe, er wird auch wiederkommen am Ende der Zeiten. Also: doppelter Boden bei Advent. Und heute Morgen soll es um dieses zweite Wiederkommen Jesu gehen.

Lasst uns hören dazu Gottes Wort aus dem Hebräerbrief Kapitel 10, die Verse 23 bis 25:

23 Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; 24 und lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken 25 und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.

Ich glaube, ich habe vor einiger Zeit schon mal hier im Gottesdienst erzählt, dass ich vor etlichen Jahren mit einer Reisegruppe in Israel unterwegs gewesen bin. Und wir haben dort einen Abstecher zum Sinai gemacht, auf diese Halbinsel - und sind dann nachts um halb zwei aufgestanden, um in einem Tross gemeinsam den Berg Sinai zu besteigen, um dann morgens früh bei Sonnenaufgang oben zu sein, um den Tag, den anbrechenden Tag dann dort oben zu erleben. Und das war bis heute ein unvergessliches Ereignis und Erlebnis.

Hier im Hebräer-Brief geht es genau darum, dass wir gemeinsam einen anbrechenden Tag erleben, genauer gesagt: Den Anbruch des Tages. Das Kommen Jesu Christi, es steht vor der Tür. Auf diesen Tag lebt die christliche Gemeinde zu. Er ist der Orientierungspunkt, das Ziel auf das hin Gemeinde und jeder Christ lebt. Das tut, schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes am Ende des Predigttextes, „weil ihr seht, dass sich der Tag naht.“

Was ist denn zu tun angesichts dieser Perspektive, dieses herannahenden Tages?

1. Gott ist treu, darum lasst uns unerschütterlich festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung.

Die Adressaten des Hebräerbriefes sind ins Schleudern geraten; sie haben eigentlich erwartet, dass Jesus relativ schnell wiederkommt und merken nun, das dauert ein bisschen länger und sie

stellen auch fest, sie werden alle ein wenig müde, ein bisschen unkonzentriert und auch irritiert. Jesus scheint doch nicht wiederzukommen. Kommt er überhaupt wieder? Das Leben plätschert so dahin und diese Perspektive, dass Jesus wiederkommen wird, geht der Gemeinde fast verloren.

Ich habe gedacht, das geht uns – glaube ich nicht – anders. Denn wenn wir mal ehrlich für uns nachdenken: Leben wir mit diesem Ziel vor Augen, dass Jesus morgen, übermorgen, in drei Wochen wiederkommen könnte? Ist das in unseren Herzen drin, dass ein Tag kommen wird, der die ganze Welt umwerfen, verändern wird, etwas ganz Neues anbrechen könnte?

Ich glaube, dass wir eher so wie die Adressaten des Hebräer-Briefes uns eingerichtet haben in dieser Welt und dass wir kaum Anzeichen dafür sehen, dass Jesus wiederkommt und wir dementsprechend vor uns hinleben.

Mir fiel ein: es ist so ähnlich wie damals bei meiner Wanderung auf den Berg Sinai. Als wir da nachts um halb zwei aufgestanden sind, war von diesem neuen Tag nichts zu sehen. Es war pechschwarz, man sah die Hand vor Augen nicht. Bittere Kälte herrschte und von Wärme, von Sonne, von Neuaufbruch, vom neuen Tag, nichts wahrzunehmen. Und doch sind wir damals losgelaufen, weil uns der Reiseführer versichert hat, wenn wir da oben sind und pünktlich ankommen, ist das genial. Deshalb sind wir aufgebrochen.

Gott erinnert heute Morgen daran, dass er wirklich wiederkommen wird in seinem Sohn, dass er treu ist. Gott ist treu und steht zu seinen Zusagen. Er sagt zu uns:

„Ihr, liebe Gemeinde, ihr seid nicht so auf blauen Dunst unterwegs, oder auf irgendwelchen wackeligen Füßen, sondern ihr geht wirklich einer Zukunft entgegen, an deren Ende steht, dass der neue Tag, mein Tag, anbricht.“

In diesem Sinne ist Christ sein, ist „in einer Gemeinde leben“ so etwas wie eine Wanderung in den Bergen. Christen sind unterwegs, manchmal auf sehr mühevollen Strecken, wo es sehr steil ist oder sehr schwierig, auch sehr kalt, wo man doch leicht ins Grübeln kommen könnte: Lohnt sich das, diese Mühe, lohnt sich das Weitergehen, kommen wir wirklich an und was kommt am Ende dabei heraus?

Der Verfasser des Hebräerbriefes macht ihnen, macht mir, macht uns Mut. Der neue Tag wird wirklich kommen! Setzt eure Hoffnung weiter auf Jesus Christus, auch wenn es dunkel und

2006-12-03 Hebräer 10, 23-25

schwierig wird. Geht diesen eingeschlagenen Weg weiter, damit ihr bei Tagesanbruch voller Freude dabei sein könnt; und gestaltet angesichts dieses Tages, der da kommt, euer Leben!

Wie sieht das aus, die Gestaltung unseres Lebens angesichts dieses Tages?

2. Lasst uns aufeinander Acht haben

Lasst uns aufeinander Acht haben!

Der Hebräerbrief ist ein etwas sperriger Brief. Wer ihn schon mal gelesen hat, hat gemerkt: In diesem Brief wird ständig vom wandernden Gottesvolk gesprochen. Also nicht vom wandernden Einzelchristen, sondern vom wandernden Gottesvolk. Dieses Ziel, diesen Tag Jesu, kann man nur gemeinsam erleben, erreicht man nur gemeinsam. Und diejenigen von ihnen und von euch, die schon einmal eine richtige Bergwanderung mitgemacht haben, denen leuchtet das ein, denn je nach Schwierigkeitsgrad muss man Seilschaften bilden, muss man aneinander gebunden sein, um gemeinsam schwierige Wegstrecken auch bewältigen zu können.

Das ist auch etwas, das Christen nötig haben. Wenn wir gemeinsam auf diesen Tag hin unterwegs sind, dann benötigen wir das, dass wir Seilschaften bilden, aneinander gebunden sind, um gemeinsam nicht abzustürzen.

Lasst uns aufeinander Acht haben!

Seilschaften ist nicht gemeint in diesem DDR–Sinne: Da gab es ja auch Seilschaften im DDR-Regime. Und dieses „aufeinander Acht haben“ ist auch nicht so gemeint: „Pass ja auf, dass du keinen Fehler machst, sonst gibt’s Dresche von rechts oder links!“

Aufeinander Acht haben ist gemeint, in einem ganz liebevollen und ganz herzlichen Sinne. Dazu eine Geschichte, die ich auch schon einmal erzählt habe, aber manches kann man nicht oft genug hören:

Vor einigen Jahren waren die Olympischen Spiele der Behinderten in den USA, ich glaub’ vor zwölf Jahren, und da war 400m Endlauf. Da stehen acht behinderte Menschen am Start, jeder will gewinnen. Sie laufen los und versuchen, den Sieg für sich auszumachen. 30, 40m vor dem Ziel gerät einer aus der Spitzengruppe ins Straucheln und fällt der Länge nach hin. Die Anderen könnten jetzt denken: „Pech gehabt, alter Junge, hat ja auch sein Gutes, dich bin ich schon mal los!“ Aber da passiert etwas Unglaubliches: Einer der anderen Behinderten unterbricht seinen Lauf, humpelt auf den Gestürzten zu, richtet ihn auf, greift ihm unter die Arme. Der kann nicht

2006-12-03 Hebräer 10, 23-25

mehr richtig laufen, aber der Andere ergreift ihn und humpelt mit ihm weiter. Das sehen die Anderen, keiner kann auf einmal mehr Vorüberlaufen, sie wenden sich alle diesen Beiden zu, greifen sich alle gemeinsam unter die Arme, nehmen den Gestürzten in die Mitte und so laufen sie und schleppen sich gemeinsam ins Ziel.

Das meint ‚aufeinander Acht haben‘, um gemeinsam das Ziel erreichen. Ich bin der festen Überzeugung, hab das auch erlebt, dass Jeder und Jede von uns auf diesem Weg zu dem Tag Jesu Christi die Hilfe und die Fürsorge, das Tragen und Festhalten, die Ermutigung und das Trösten der Anderen braucht. Jeder und Jede. Und Jeder und Jede ist auch gefragt Anderen wiederum zu helfen, zu tragen, zu trösten, zu ermutigen.

Denn das ist doch wahr, dass wir auf diesem Weg mit Christus, auf diesen Tag hin zu seinem Wiederkommen, dass wir müde werden; dass es Phasen gibt, wo wir glauben nicht weiter zu können. Glaubensmüdigkeit. So, wie Kinder auf dem Weg sagen: „Papa (oder Mama), ich kann nicht mehr“ und dann eben auf die Schultern kommen, um die letzte Wegstrecke noch gemeinsam zu bewältigen.

Glaubensmüdigkeit! Ich kann nicht mehr weiter! Vielleicht, weil Zweifel da sind, Zweifel am Christsein, Zweifel am Glauben, weil einen Fragen umtreiben und man keine Antwort findet. Auf einander Acht haben! Dass dann alle Zweifel, alle Fragen auf den Tisch dürfen, wir aufeinander hören, das aushalten und zuhören und gemeinsam diese Fragen bedenken, gemeinsam diese Zweifel aushalten.

Glaubensmüde, weil Krisen sich einstellen, die dann einen wirklich völlig aus der Bahn werfen. Heinz Cieslak hat es eben im Interview angedeutet; wir haben letzte Woche in der Predigt über Psalm 88 das in sehr drastischer Weise vors Auge geführt bekommen, dass es Situationen im Leben gibt, da ist erst mal alles nur noch dunkel und da kann man selber nicht mehr glauben und da brauche ich den Anderen oder die Anderen, die für mich glauben und die für mich beten. Die das mit mir gemeinsam aushalten und die eben nicht einfach sagen: „Stell dich nicht so an“, oder „das wird schon wieder“, oder andere fromme Sprüche obendrauf sagen.

Viele von uns kennen solche Krisenzeiten, wo der Schmerz einen überwältigt und die Fragen einem das Weitergehen kaum noch möglich machen. Lasst uns auf einander Acht haben und das wahrnehmen und ernst nehmen. Nicht fromm zukleistern, auch nicht wegsehen nach dem Motto: „Da kann ich ja kaum hingucken“, sondern das dann gemeinsam aushalten und gemein-

2006-12-03 Hebräer 10, 23-25

sam tragen. Gemeinsam unterwegs sein in dieser Verbindung in diesen Seilschaften und keinen rechts oder links liegen lassen.

Lasst uns auf einander Acht haben, das kann auch bedeuten, dass der Eine oder die Andere zu viel Gepäck mit sich herumschleppt. Auch das kennen wir, wenn der Rucksack zu schwer ist, dann kommen wir nicht weiter. Gepäck mit Sorgen oder auch, dass jemand belastet ist dadurch, dass sich ein falsches Lebensmuster eingeschlichen hat. Viele von ihnen wissen, dass, bevor ich hier in Essen Pastor geworden bin, ich drei Jahre in Wuppertal war und diese Dienstzeit relativ schmerzhaft zu Ende ging, weil ein Konflikt sich auftat und in der Begleitung, die ich dann erfahren habe durch einen lieben Bruder und durch viele Geschwister, ich eben auch entdeckt habe, da sind auch Verhaltensmuster bei mir, die das Weitergehen unmöglich machten. Es gibt Zeiten, da brauchen wir Hilfe von Außen um festzustellen, warum komme ich hier nicht weiter? Dass jemand mir hilft Verhaltensmuster aufzubrechen um dann anders mein Leben zu gestalten.

Lasst uns auf einander Acht haben. Es kann auch sein, dass jemand so viel Last mit sich herumschleppt, weil Unbewältigtes aus der Vergangenheit da ist oder auch Schuld. Und da brauchen wir einander um das auszuhalten. Schuld gemeinsam tragen, dass da auch jemand ist in dieser Seilschaft, in dieser Verbindung, mit dem ich Beichte üben kann, dass ich Schuld bekenne und dann hören kann: „Deine Sünden sind dir vergeben“ und ich dann ohne diese Last, diese Schuld weitergehen kann.

Lasst uns auf einander Acht haben, damit wir bei diesem neu anbrechenden Tag voller Freude dabei sind. Bei meiner Sinai-Wanderung damals begegnete mir auf dem Abstieg, also als der Tag schon längst angefangen hatte, auf dem Abstieg ein Japaner, der mir entgegen kam mit einem Stativ in der linken und einem Alukoffer in der rechten Hand. Und er kam zu spät, weil er so viel Last mit sich schleppte, dass er nicht rechtzeitig oben ankommen konnte. Lasst uns auf einander Acht haben auch auf den Stellen, wo wir spüren: Da kann einer nicht mehr weiter weil er zu viel Last hat.

Ich glaube, dass wir das immer wieder neu in den Blick nehmen sollen und müssen und dürfen. Wir haben auf der Klausur der Gemeindeleitung darüber gesprochen, dass dieses seelsorgerliche Begleiten für uns ganz wichtig ist. Auf einander Acht haben, das ist nicht nur meine Aufgabe als Pastor und nicht nur die Aufgabe der Ältesten, sondern jeder und jede im Raum der Gemeinde, da wo er lebt. Im Hauskreis oder im Chor oder wo auch immer, auf einander Acht ha-

ben. Und eben auch das Wissen darum, ja ich selber bin auch jemand, der auch hier und da Hilfe braucht.

Ich habe manchmal den Eindruck, dass wir in unseren Gemeinden da so auf zwei Seiten vom Pferd fallen. Es gibt Menschen, wie ich wahrnehme, die sich sehr intensiv um andere kümmern, die viel Zeit investieren, die ständig für andere da sind, die aber selbst keine Hilfe oder keine Unterstützung in Anspruch nehmen, die das nicht gelernt haben, auch zu empfangen.

Und die andere Seite nehme ich auch wahr, dass Menschen da sind, die sagen: „Mit mir spricht keiner, mich besucht keiner, mich tröstet niemand, auf mich achtet niemand.“ (Hier und da passiert das bestimmt.) Nur dann frage ich mich, wenn jemand ständig so denkt, dann würde ich ihn ermutigen, fange doch mal an nach jemand anderes zu sehen. Fange doch mal an, jemand anderes zu fragen: „Du, wie geht es denn dir“ und sich dann auf ein gesundes Wechselspiel einzulassen.

Also, lasst uns auf einander Acht haben in dieser guten Weise: Geben und nehmen, anderen helfen und sich selber helfen lassen, andere trösten und sich selber trösten lassen, anderen Lasten abnehmen und selber irgendwo Lasten abgeben. Es ist ein Lernprozess, der aber wichtig ist, damit wir gemeinsam bei Tagesanbruch dabei sind.

3. Was ist zu tun, damit wir bei Tagesanbruch dabei sind? Die Versammlungen nicht verlassen.

Der Verfasser des Hebräerbriefes sieht mit Sorge, so heißt es hier, dass sich einige angewöhnt haben, also es zu einer Gewohnheit gemacht haben, die Versammlungen der Gemeinde nicht mehr zu besuchen. Also, es geht nicht darum, dass jemand in Urlaub ist, oder krank, beruflich verhindert, familiäre Situationen es ihm unmöglich machen, sondern da hat jemand eine Angewohnheit entwickelt. Es ist zur Gewohnheit geworden und da sagt der Hebräerbrief, der Verfasser, hier ist Handlungsbedarf.

Das kann man sich ganz bildlich vorstellen. Wenn auf einer gemeinsamen Bergwanderung sich einer oder zwei abseilen und eigene Wege gehen, dann führt das auch dazu, dass diese dann irgendwann den Anschluss verlieren und den Aufstieg verpassen. Abstürzen, nicht das Ziel vor Augen, sich verlaufen, nicht da ankommen, wo sie eigentlich ankommen wollten.

2006-12-03 Hebräer 10, 23-25

Und nun geben sie acht: die Gemeinde, so das Neue Testament, ist der Leib Christi; und wer sich vom Leib Christi verabschiedet, der verabschiedet sich von Christus selbst. Also da, wo sich Christen treffen, egal ob FeG, katholische Kirche oder wo auch immer – egal... da wo sich Christen treffen ist Leib Christi, und wer sich davon verabschiedet, der verabschiedet sich letztendlich von Jesus selbst. Der Seelsorger Helmut Tacke hat gesagt, ein Christ allein ist kein Christ. Ein Christ alleine ist kein Christ. Wir brauchen die Schwestern und die Brüder in dieser Seilschaft, in dieser Verbindung.

Der Hebräerbrief hier hat das ganz interessant formuliert. Das kommt in der Luther-Übersetzung gar nicht raus. Da steht wörtlich folgendes: „Lasst uns auf einander Acht haben indem wir nicht unsere Versammlungen verlassen.“ Also, wir haben auf einander Acht, indem wir die Versammlungen besuchen. Wer also die Gemeinde, den Gottesdienst, die Gemeinschaft der Christen besucht, dann auch deshalb, um nach den anderen zu sehen, nach den Brüdern, nach den Schwestern zu sehen. Oder andersherum: Wer sich angewöhnt hat, regelmäßig nicht zum Gottesdienst zu kommen, der signalisiert: Die anderen sind mir eigentlich egal. Ich bin nicht gewillt Kontakt zu halten, wahrzunehmen, wo sie mich brauchen.

Ich will das mal zuspitzen. Ich hab manchmal die Sorge, dass wir Gemeinde oder auch Gottesdienstbesuch betrachten unter dem Stichwort: ‚Was bringt mir das heute?‘ Das man da kommt und sagt: ‚Och, die Predigt war ganz gut, Musik eher langweilig und der Kaffee schmeckte heute morgen nicht.‘ Aber Gottesdienst ist kein Konzert wo ich Zuhörer bin, um hinterher Noten zu verteilen. Generell bedeutet Gemeinschaft von Christen, dass wir gemeinsam vor Gott stehen und gemeinsam für einander da sind. Das könnte ganz konkret heißen, dass man schon Sonntagmorgens beim Frühstück betet: ‚Herr, ich bete für den Gottesdienst heute morgen, für die, die Musik machen, für die, die predigen, für die, die die Gottesdienstleitung machen. Ich bitte um offene Augen für die Menschen, die mir bei Kaffee begegnen: Wer braucht mein Ohr, meinen Rat, meine tatkräftige Hilfe?‘

Die Frage ist also nicht so sehr, wenn man es überspitzt, was bringt mir der Gottesdienst, die Gemeinde, sondern eher: Was bringe ich ein für Andere?

Ich hoffe, sie spüren heute Morgen, dass Gott uns wach macht. Wir sind unterwegs auf diesen neuen Tag zu, auf das Kommen Jesu. Und wir sind gemeinsam unterwegs. Das fordert unsere ganze Aufmerksamkeit, dass wir dieses Ziel im Auge behalten und unterwegs auf einander Acht haben, damit wir gemeinsam auch ankommen. Also eben gegenseitig helfen und trösten,

2006-12-03 Hebräer 10, 23-25

miteinander Schmerz aushalten, Fragen stehen lassen, Zweifel zulassen, einander ganz praktisch helfen, für einander glauben, für einander beten und das selber eben auch bei sich selber zulassen und geschehen lassen und Versammlung nicht verlassen im Sinne von: Die gute Gewohnheit haben, bei der Gemeinschaft der Christen dabei zu sein, weil ich das brauche und weil die Anderen mich brauchen.

Und so gemeinsam unterwegs sein und bleiben und das alles zu tun, weil wir eben sehen, dass sich dieser Tag naht, weil wir im Advent sind.

Amen.